

Vorbemerkung zum Beginn des Jahrgang V. des Gemeindeblattes.

Mit Gottes Hülfe haben wir den Jahrgang IV. unseres Blattes geschlossen und treten, im Vertrauen auf seine gnädige Weiterhülfe den neuen Jahrgang an. Wir haben nach den früheren Bemerkungen beim Antritt eines neuen Jahrganges diesmal nichts weiteres zu sagen. Freude hat es uns allzeit gemacht, daß unser Blatt einen ganz respectablen Leserkreis hat. Wir fürchten nicht, daß derselbe sich verringern werde. Die lieben Amtsbrüder wollen sich nur auch etlicher Mühe zur Erhaltung ihrer bisherigen Leserschaft freundlich unterziehen. Wünschenswerth wäre es, daß in möglichst kurzer Zeit uns sichere Angaben über die Zahl der Abonnenten gemacht werden.

Gott walt's. Damit begrüßen wir unsere lieben Leser beim neuen Jahrgange unseres Blattes.

Die Sünde wider den heiligen Geist.

Schon der alte Kirchenvater Augustinus (gest. 430 n. Chr.) sagt: Gott hat uns üben wollen durch die Schwierigkeit der Untersuchung über diese Sünde, da in der ganzen heiligen Schrift keine größere, keine schwierigere gefunden wird. — Wer wollte denn nicht bestimmen! Es handelt sich um eine Sünde, um die einzige, welche nicht vergeben wird. Welch ein gewaltig Wort der Schrift selbst, nur an einer Stelle in diesem Wortlaute gegeben, gegenüber der mächtigen Wolke von Zeugnissen desselben Wortes Gottes, welche die überwältigende Macht der sündentilgenden Kraft des einen Opfers Christi bezeugen. Wo die Sünde mächtig geworden, da ist die Gnade noch mächtiger geworden, — und doch bleibt eine Sünde, die nicht vergeben wird. — Das ist es, was zu aller Zeit das tiefste Interesse an der Frage nach der Sünde wider den heil. Geist erregt hat. Es hat deshalb auch nicht an Uebung in Untersuchung des Gegenstandes gefehlt. Wir hören, soweit uns möglich ist, die Resultate, zu welcher Kirchenlehrer alter und neuer Zeit in ihrer Untersuchung des oberschwebenden Lehrstückes gekommen sind. Dabei sei gleich bemerkt, daß manche den Lehrartikel von der Sünde wider den heil. Geist allein auf Matth. 12, 31. 32 und die betreffenden Parallelstellen: Luc. 12, 10, Marc. 3, 28 gründen, andere zugleich auf Hebr. 6, 4—6; 10, 26. 29 und 1. Joh. 5, 16. Wir lassen für jetzt noch dahingestellt, ob die letztgenannten Stellen auf die in Matth. 12, 31. 32 ausdrücklich benannte Sünde sich beziehen und führen eben einfach etliche Erklärungen der Kirchenlehrer an, gleichgültig, ob sie allein die evangelische oder auch die epistolischen Stellen (Hebr. und 1. Joh.) zu ihrer Grundlage haben. Wir werden uns ohnedies überzeugen, daß sie, wie ja auch nur erwartet werden kann, in beiden Fällen

doch der Hauptsache nach dieselbe Lehre aus der Schrift gewinnen.

Der schon erwähnte Augustin gibt von der Sünde wider den heil. Geist die Erklärung, daß sie sei eine beharrliche Verstockung des unbüßfertigen Herzens, welche in Niemandem, so lange er in diesem Leben sei, überwiesen werden könne. — Athanasius, der große Vertheidiger der Gottheit Christi im 4. Jahrhundert, sagt: Sie wird nicht vergeben werden, — das sagt Gott nicht dem Lasterer, der da Buße thut, sondern dem Lasterer, der in der Lasterung beharrt. — Gregor: Wer ist, der gegen den heil. Geist sündigt, wenn nicht der, welcher nicht glaubt an die Vergeltung der Sünden? Denn die Vergeltung der Sünden ist Werk des heil. Geistes. — Recht oberflächlich und schwach ist die Erklärung von Ambrosius, dem berühmten Mailänder Bischof (gest. 397), welcher, ganz nur Rücksicht nehmend auf den in Matth. 12 berichteten Vorfall, die Sünde wider den heil. Geist in Ablehnung der Würde und Majestät des heil. Geistes und in Zurückführung der vom Herrn geschehenen Teufel Austreibung auf teuflische Kräfte sieht. Und merkwürdig ist, daß die verwässerte Rechtgläubigkeit des 18. und 19. Jahrhunderts (der sogen. Supranaturalismus) in ihrem größten Theologen, nämlich Reinhard, sehr ähnlich geurtheilt hat. Dieser geht freilich noch weiter, indem er gar die Sünde wider den heil. Geist nur als ein einmal zu Christi Zeit geschehenes einzelnes Begegniß anzusehen scheint, wenn er sagt: Die Sünde wider den heil. Geist ist das Vergehen der Juden, welche in höchster Bosheit die Wunder des Herrn, deren Wirklichkeit sie nicht leugnen konnten, als Teufelswerke verdächtigten.

Man sieht schon, daß die alten Lehrer in ihren Erklärungen nicht einig sind. Sie schwanken in den Bestimmungen über Wesen und Art der in Rede stehenden Sünde, ob wirklich darunter zu verstehen sei die boshafte Verstockung oder die Verzweiflung an der Größe des göttlichen Erbarmens oder Lasterung wider den heil. Geistes Wesen und Person in Worten.

Was urtheilen nun die Lehrer unserer lutherischen Kirche? Wir hören billig zuerst Luther, welcher an mehreren Stellen über die Sünde wider den heil. Geist sich äußert, am eingehendsten in seinem dieselbe ausdrücklich behandelnden Sermon über Matth. 12, 31. 32.*) Luther geht hier aus vom Unterschiede der Sünde. „Es giebt etliche Sünde, die ein Mensch wohl kennet und fühlet, daß es Sünden sind, nämlich Ehebruch, Hurerei, Geiz, Hoffahrt, Haß u. s. w. Die heisst man grobe und erkläntliche Sünde. Zum andern sind auch unbekanntliche oder unbekanntliche Sünden, so man so man nicht weiß, daß sie Sünde sind; die bringen den Schaden, daß sie auch nicht vergeblich sind, wie gering sie auch seien. Denn was nicht

erkannt wird, das kann nicht vergeben werden.“ — Doch sind hier unter den unbekanntlichen Sünden von Luther nicht die außer Acht gelassenen oder vergessenen Sünden gemeint. Denn diese sind auch noch vergeblich, ob man sie gleich nicht zu erzählen (d. h. einzeln aufzuzählen) weiß. Denn sollte man dahin kommen (d. h. würde das von uns gefordert), daß man keine Sünde vergessen und alle zählen müßte, so würden sie nimmermehr vergeben. „Sondern das heißt Sünde erkennen, so ich für (vor) Gott stehe und sage: das halte ich für Sünde, und als für ihm beichte: Herr ich kann meine Sünde nicht zählen, die ich gethan habe und noch thue, sondern habe sie das mehrtheil vergessen, sehe sie auch nicht gegenwärtig.“ Durch solches auch die unbekanntliche, vergessene, übersehene Sünde einschließende Sündenbekenntniß ist eben dieselbige unbekanntliche, vergessene Sünde doch erkannt, bekannt und vor Gott gebeichtet. Wie es auch Luther selbst sagt: „Das ist nun (sage ich), alle Sünde kennen, wann ich ein sein und Bekenntniß thue und spreche: Was in mir und allen meinen Kräften ist, außer der Gnade, ist alles Sünde und verdammt.“ — Im eigentlichen, rechten Sinne versteht Luther unter der unbekanntlichen Sünde die, welche nicht vor Gott als Sünde bekannt wird, und diese ist ihm die Sünde wider den heil. Geist. Er sagt: „Aus solchem Unterschied kannst du nun selbst schließen, daß die Sünde wider den heil. Geist eine solche Sünde sein müsse, die sich nicht will kennen lassen, auch nicht erkannt werden kann; und heißt nicht eine grobe Weltfunde sondern eine heilige, geistliche Sünde, darum daß sie das Bekenntniß umwendet und nicht will Sünde heißen, sondern köstlich, gute Werke, und will nicht gestrafet sondern gelobet und gerühmet sein.“ — Diese in den Endworten gegebene Beschreibung hat Bezug auf das, was Luther sofort im Auge hat, nämlich Pauli Exempel, „der da focht wieder Christum und die Wahrheit, gieng in der Meinung dahin, als thäte er ein köstlich Werk.“ „Siehe, dieser hat auch angelaufen und wider den heiligen Geist gesündigt, also, daß die Sünde eigentlich eine solche ist, die keine Sünde ist für aller Welt und Vernunft, sondern die rechte Heiligkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit und Gottesdienst.“ Und hier stellt Luther weiter dem Paulus alle die zur Seite, „welche nichts besseres wissen und in der Blindheit gehen ohne Reu, und keine Gnade begehren, sondern das Widerspiel hoffen, Gott werde es belohnen.“ „In dieser Sünde, sagt Luther, „sind wir nun allzumahl gesteckt und werden darunter begriffen. Denn wir allzumahl in solcher Blindheit gelegen sind und gemeinet, wir wären auf dem rechten Wege.“ — (Fortsetz. folgt)

Paul Speratus.

(Fortsetzung.)

Schon den 17. September war Tauber's Todestag. Welch ein Glauben gehörte dazu, mit freudigem Herzen Weib und Kind zu verlassen und sein Leben dahinzugehen. Am frühen Morgen jenes Tages, der ein beständiges Schanddenkmal für die katholische Kirche Oesterreichs bleiben wird, setzten sie

*) Leipziger Ausgabe Lhell XIV. p. 670 ff. Alle Anführungen aus Luther sind nach der Leipziger Ausgabe der Werke Luthers.

den edlen Märtyrer auf einen Wagen, darauf mit ihm ein Senker und Pfarrer saß, und fuhren ihn in aller Stille hinter der Stadtmauer zum Stubenthor hinaus auf den sogenannten Gries. Nur etwa 100 Menschen waren zugegen, welche mit Thränen den treuen Zeugen zum Tode begleiteten. Er wandte sich an sie, mochte er doch manchen christlichen Bruder darunter sehen, mit der Bitte, sie möchten denen, welche an seinem Tode schuld wären, nicht gehässig sein, denn also habe es Gott gefallen. Dann fragte ihn der Pfarrer, ob er nicht noch beichten wolle. Er antwortete: Stehet mein müßig, schaffet eure Sache; ich habe Gott, meinem himmlischen Vater, gebeichtet. Dener drang in ihn, er solle doch seine Seele versorgen. Da sprach der Märtyrer mit getroster Zuredung: Meine Seele habe ich schon versorget; und wenn ich noch 80,000 Seelen hätte, so wären sie heute alle durch diesen meinen Glauben zu Gott versorget. Sein Auge wendete sich jetzt leuchtend anwärts zu dem Herrn, zu dem er eilte, und sein Mund sprach: O Herr Jesu Christe, der du um unfertwillen gestorben bist, ich sage dir Dank, daß du mich Unwürdigen erwählst und würdig geachtet hast, um deines göttlichen Wortes willen zu sterben. Dann trat er vor und machte mit seinem rechten Fuß auf die Erde ein Kreuz, kniete hierauf fröhlich nieder, erhob seine Augen zum Himmel und betete dreimal: Herr Jesu Christe, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Der Senker trat hinzu und schlug ihm das Haupt ab. Sein Körper wurde auf einem Scheiterhaufen verbrannt, doch einst am Tage der seligen Auferstehung wird er leuchten nicht in des Feuers rother Blut, sondern in des Himmels selig strahlendem Lichte, und der gerechte Richter hat schon jetzt Rechenschaft gefordert von den ungerechten Richtern. So schied der erste Glaubenszeuge Oesterreichs; sein Gedächtniß aber lebte in Segen und hat Vielen zur Zeit schwerer Verfolgung als Leuchstern gedient, um nicht zu verzagen.

Doch nicht alle hatten in diesen Verfolgungen einen solchen Muth wie Tauber. Es waren eine Anzahl Prediger zugleich mit ihm gefangen gesetzt und über einen von ihnen Hans Wäsel haben wir noch genauere Nachrichten. Er war wohlbekannt mit dem Evangelium und ein fräftiger Prediger, aber gegen die Schrecken des Todes war er nicht mit dem Pauer des Glaubens festgemacht wie der todesfreundige Tauber. Er zeigte sich in den Verhandlungen zaghaft und schwankend; am letzten September ward über ihn das Urtheil gesprochen. Er mußte in ein Karthäuser Kloster wandern und dort zwei Jahre lang sich kasteien, sein ganzes Leben hindurch ein schwarzes Kleid tragen und jeden Freitag zur Büßung seiner Sünden fasten, endlich aus dem Gebiete der Regensburger Conföderirten wandern. Sollte er in seine Kezerei zurückfallen, hieß es, so sei er gleich einem verstockten Kezer zu bestrafen. Das bestimmte das Urtheil, und er selbst mußte gegen Gewissen und Ueberzeugung sprechen: Weil ich aus besonderer Gnade zur Pönitenz zugelassen bin, was ich auch zu Dank annehme, will ich dieselbe mit der Gnade Gottes treulich und billig vollbringen, auch keineswegs obgenannte oder andere Kezereien hinfort predigen oder sagen, sondern was mich die Heilige Schrift nach Verstand und Auslegung der christlichen Kirche unterrichtet, halten. Wo ich aber dies nicht thäte oder wieder in solchen Irrthum fielen, dann bewillige ich, daß ich für einen verdamnten Kezer ohne weiteren Prozeß gestraft werden möge. So sprach der Mann in der Angst seines Herzens nach. Das Leben war gerettet, die Seele verloren, das Gewissen gepeinigt.

Da ging das Wort des Herrn in Erfüllung: Wer seine Seele zu retten sucht, der wird sie verlieren. Sein späteres Geschick ist uns unbekannt.

Denkt man daran, daß ja die Verfündigung des Evangeliums überhaupt erst kurze Zeit in Wien gewährt hatte, daß viele im Glauben noch gar nicht befestigt waren, daß mit grausamer Gewalt an der Unterdrückung der Evangelischen gearbeitet ward, so begreift sich, daß die Papisten jubeln konnten, den Sieger errungen zu haben. Und doch mußten sie noch 1527 selbst gestehen, daß ihnen noch nicht gelungen sei, die gefährliche Schlange, wie sie den evangelischen Glauben bezeichneten, ganz auszurotten. In der Stille pflanzte sich noch immer die lutherische Lehre fort.

Das waren die schweren Verfolgungen, welche jenem ersten Bekenntniß des Speratus folgten. Ihn selbst hatte der Herr aus der Todesgefahr errettet. Er entkam, man weiß nicht, wie? aus dem Gefängniß. Und, sah es auch aus wie Niederlage, was in Wien geschehen, so weiß doch der wahre Christ, daß es keine Niederlage ist, wo die Gläubigen die Herrlichkeit des Evangeliums mit dem Tode besiegeln. Darum war auch Speratus ungebrochener Muthes bereit, nach der Flucht aus Wien das Evangelium zu verkünden, wo sich ihm nur Gelegenheit bot.

5. Paul Speratus in Ungarn und Mähren.

Im Anfang Januar 1522 war Speratus zu Wien ins Gefängniß geworfen worden; frei geworden wandert er in harter Winterzeit mit seinem Weibe von Ort zu Ort dem Osten zu und im Anfang des Februar 1522 finden wir ihn in Ofen, der Hauptstadt Ungarns. Es war eine betrübte Zeit damals für Ungarn, denn es litt damals unter den schrecklichen Einfällen des türkischen Sultans Soliman II., der erst im August 1521 das feste Belgrad erobert und die ganze Besatzung niedergemacht hatte. So konnte Speratus viel hoffen, es werde das trostreiche Evangelium recht Eingang haben. Allein kaum war Speratus in Ofen angelangt, als auch schon seine Feinde in Wien durch Briefe ihn in Ofen als Kezer anklagten. Bald ward er gefangen gesetzt und, wie es scheint in sehr hartes Gefängniß. Aber auch hier ward er errettet, ehe noch die Verfolgungen begannen, in welchen auch des Lebens nicht geschont ward. — Und nun? — Ganz gegen sein Erwarten fand Speratus in kurzer Zeit einen neuen recht von Gott gegebenen Wirkungskreis. Als er nämlich auf seinem Rückwege von Ofen durch Mähren zog und in die Stadt Iglau kam, so forderte ihn der Abt des dortigen Klosters auf zu bleiben und sich in der Stadt als Prediger bestellen zu lassen. Speratus folgte diesem Ruf Gottes und predigte nun vom März 1522 an in Mähren.

In Iglau fiel bald die ganze Einwohnerschaft dem Evangelium zu und freute sich des großen Trostes, der nun so unverkümmert geboten wurde. Und in welchem Geiste Speratus predigte, dafür giebt das nachfolgende Lied Zeugniß, welches mit ziemlicher Gewißheit von ihm her stammt. Es lautet also:

O Herr Gott, dein göttlich Wort.

Ist lang verbuntelt blieben,

Bis durch dein' Gnad' und Ist gesagt,

Was Paulus hat geschrieben

Und andere Apostel mehr

Aus dein'm göttlichen Munde:

Das danken dir mit Fleiß, daß wir

Erleben han die Stunde.

Daß es mit Macht an Tag ist bracht,

Wie klärl'ich ist für Augen.

Ach Gott, mein Herr, erbarm dich der,

Die dich noch jetzt verleugnen

Und achten sehr auf Menschen Lehr,

Darin sie doch verderben.

Dein's Wort's Verstand mach ih'n bekant,

Daß sie nicht ewig sterben.

Willst du nun sein gut Christen sein,
So mußt du erstlich glauben:
Seh dein Vertraun, darauf fest baue,
Hoffnung und Lieb' im Glauben
Allein durch Christ zu aller Frist;
Dein'n Nächsten lieb' dancben,
Das G'wissen frei, rein Herz dabei,
Das kein' Creatur kann geben.

Allein, Herr, du mußt solches thun
Doch gar aus lauter Gnaden.
Wer sich des tröst, der ist erlöst
Und kann ihm Niemand schaden,
Ob wollten gleich Papp, Kaiser, Reich
Sie und dein Wort verreiben,
Ist doch ihr Macht gen dir nicht's g'acht,
Sie werden's wohl lassen bleiben.

Hilf, Herr Gott, in dieser Noth,
Daß sich die auch bekehren,
Die nichts betrach't'n, dein Wort veracht'n,
Und wollen's auch nicht lehren.
Sie sprechen schlecht, es sei nicht recht,
Und haben's nie gelesen,
Auch nicht gehört das edle Wort:
Ist's nicht ein teufflich Wesen?

Ich glaub' g'wiss gar, daß es sei wahr,
Was Paulus uns thut schreiben:
Eh' muß geschehen, daß All's vergeh,
Dein göttlich Wort soll bleiben
In Ewigkeit, wär' es auch leid
Biel hart verstockten Herzen;
kehr'n sich nicht um, werden sie d'rum,
Leiden gar große Schmerzen.

Gott ist mein Herr, so bin ich der,
Dem Sterben kommt zu Gute.
Dadurch uns hast aus aller Last
Erlöst mit deinem Blute:
Das dank ich dir, drum wirst du mir
Nach deiner Verheißung geben;
Was ich dich bitt, versag mir nit
Im Lob und auch am Leben.

Herr, ich hoff' je, du werdest die
In keiner Noth verlassen,
Die dein Wort recht als treue Knecht
Im Herz und Glauben fassen.
Gib ih'n bereit die Seligkeit
Und läßt sie nicht verderben.
O Herr, durch dich bitt ich, laß mich
Fröhlich und willig sterben.
Amen.

Auf Jesum allein und sein Verdienst wies er die Gemeinde, auf Ihn allein hoffte er selbst in allen Drangsalen, durch den Glauben an Ihn aber gewann er selbst das rechte christliche Erbarmen gegen seine Feinde in Wien, welchen er so gern aus ihrer Verstockung und Verblendung gegen das so hell bezugte Gotteswort geholfen hätte. Er schrieb an sie freundlich, sie antworteten mit Spott; und während sie erklärten, überhaupt sich mit ihm nicht weiter zu befassen, so suchten sie doch auch in Mähren Feindschaft wider ihn wachzurufen. Sie stachelten zuerst den Bischof von Olmütz gegen Speratus auf; allein die Bürgerschaft von Iglau war ihrem Speratus so zugehan, daß sie dem Befehl des Bischofs, den Sparatus zu entlassen, nicht nachkam. Aber nun wendeten sich die Wiener an den König Ludwig von Ungarn und Mähren und dieser drohte zuletzt mit Acht und Verwüstung der Stadt, falls man den Kezer nicht entlasse. Eine Gesandtschaft der Iglauer an den König war vergebens; man stand ihnen gar nicht einmal Rede, sondern forderte nur von Neuem die Vertreibung des Predigers. Da hielten es die Iglauer für ihre Pflicht, nicht von Speratus zu lassen, sondern denselben mit allen Kräften zu beschützen.

(Fortsetzung folgt.)

Die lutherische Gemeinde in Prag.

Die Allgem. ev.-luth. Kirchzeitung bittet um Unterstützung der luth. Gemeinde in Prag, an deren Spitze seit drei Jahren der Senior und Pf. Daniel Theophil Wolnar steht. Diese Gemeinde war durch die Umtriebe der Reformirten in Prag fast ganz heruntergekommen. Bis zum Jahre 1847 hatten die Reformirten in Prag keinen eigenen Geistlichen und seit dem Toleranzedict Josephs II. v. J. 1781 hielten sie sich an die luth.-böhmische Gemeinde.

Im Jahre 1847 kauften sie eine unbenuzte katholische Kirche und sonderten sich von der luth. Gemeinde, die nun allein auf ihren armseligen Betsaal beschränkt blieb. Die bekennnisuntreuen Lutheraner gingen deshalb zu den Reformirten über. Der erste Prediger der reform. Gemeinde war der berühmte F. W. Kossuth, der seiner politischen Umtriebe wegen des Landes verwiesen wurde. Der Herr aber hat die luth. Gemeinde wunderbar geführt und erhalten. Im Jahre 1864 erhielt sie vom Kaiser eine Kirche, die jetzt die schönste ev. Kirche in Prag ist, die St. Salvatorkirche. In den Jahren 1611 bis 1613 ward sie von sächsischen Lutheranern aufgebaut, und der sächsische Ober-Propst Dr. Matthias Hoc von Poenegg leitete mit dem am 21. Juni 1620 enthaupteten Grafen Schlick ihren Bau. Nach der Schlacht am weißen Berge, am 8. Nov. 1620, wurde die luth. St. Salvatorgemeinde aus Prag vertrieben, und Kaiser Ferdinand II. übergab ihre Kirche sammt den Nebengebäuden den Paulauern. In den Händen dieses Ordens blieb sie bis zu seiner Aufhebung durch Joseph II. im Jahre 1781, und die Kirche, die nun in die Hände des Alerars übergegangen, ward zuerst als Münzamt, später als Stallgebäude gebraucht; in der letztern Zeit stand sie jedoch ganz leer. Am 21. Sonntage nach Trin. des Jahres 1865 ward sie zum zweiten Male zum luth. Gottesdienst eingeweiht, und Pf. Molnar hielt dabei die Festpredigt über Jer. 17, 12—13. Infolge der Erwerbung dieser Kirche, die im Ganzen 15000 fl. kostete, schuldet die Gemeinde noch 9000 fl.; aber sie ist kaum im Stande, die Interessen von diesem Kapital zu zahlen. Nicht besser sind die Verhältnisse ihres Geistlichen, den sie, nachdem er schon von 1843 bis 1866 als Hilfsprediger bei ihr gewirkt, im Jahre 1866 als Pfarrer berief. Die Gemeinde ist eigentlich eine Landgemeinde, die nur ihre Kirche in der Hauptstadt hat und deren Glieder, mit nur sehr geringen Ausnahmen ganz arme Leute, auf 7 Meilen in allen Gegenden um Prag in etwa 60 Ortschaften zerstreut sind. In Prag selbst wohnen nur sehr wenige Gemeindeglieder, und auch sie gehören fast alle der arbeitenden Klasse an. Die Gemeinde lebt still und in Frieden, während die gebildete kath. Welt dem Materialismus huldigt und im Lager der Reformirten ein Zwiespalt entstanden ist, in Folge dessen die Parteien sich heftig in ihren kirchlichen Blättern zum Vergnügen des katholischen Klerus bekämpfen. Dazu verhöhnen die Reformirten in ihren Blättern die Lutheraner wegen ihres Bekennnisses und ihrer Liturgie, so daß die Nothwendigkeit sich herausgestellt hat, ein kleines Kirchenblatt im Sinne der lutherischen Kirche herauszugeben, um derartige Angriffe abzuwehren zu können. Ist so der Stand auch schwer, so doch die Wirksamkeit nicht ungesegnet. Es ist dieser Grenzposten unsrer Kirche so zu sagen eine Missionsstation, die auch auf die kath. Bevölkerung nicht ohne Einfluß ist, wie sich namentlich bei Amtshandlungen der so weit zerstreuten Gemeindeglieder zeigt. So kann unsre Bitte und Gebet nur sein, daß der Herr hier Seine Kirche nicht verderben lasse. — Pf. Molnar hat nur 650 fl. ö. W. Gehalt und 400 fl. Functionszulage als Senior, die jedoch durch die nöthigen weiten Reisen zu den zerstreuten Gemeindegliedern vollkommen in Anspruch genommen werden. Durch vierjährige Missernte haben alle Lebensmittel in Prag sehr hohe Preise erreicht, so daß er bei einer Familie von sechs Kindern einen sehr schweren Stand und oft Nahrungsorgen hat. Möge daher die Bitte für diesen treuen Geistlichen und seine Gemeinde einen reichen Erfolg haben! (Pilger aus Sachsen.)

Worte eines berühmten Anatomen über den Glauben.

Der größte Anatom Deutschlands, ja Eurapas, ist zugeständenermaßen der Professor an der Wiener Universität, Dr. Spertl, jetzt wohl der hellste Stern jener Hochschule. Aus allen Theilen der Welt sammeln sich Schüler um ihn. Sein „Lehrbuch der Anatomie“ ist anerkannt als das gediegenste Werk dieser Art, ist in circa 20 Auflagen gedruckt und fast in alle Sprachen der gebildeten Welt überseht. Als Dr. Spertl im Jahr 1864 das Rectorat der Universität Wien antrat, sprach er in seiner Antrittsrede unter Andern Folgendes:

„Sollte der unendliche Geist, der seinen Willen allenthalben in hellen Büchern niedergeschrieben, die Gefahr einer hoffnungsvollen Sehnsucht, die nie befriedigt werden kann, in unser Herz gelegt haben? Hier steht die Wissenschaft am Ende ihres Forschens, es wird stille im kühnsten Forschergeiste. Der Glaube tritt in seine heiligen Rechte, der Glaube den die Wissenschaft nicht widerlegen und nicht beweisen, wohl aber sein Gegentheil als nicht begründet in der Natur der Dinge darthun kann. Lösch dießes Himnischlicht aus, und der Selbstmord einer Seele macht aus dem stolzen Herrn der Welt nichts als ein Häuflein stickstoffreichen Düngers für den Acker.“

Leser, wenn dir einmal ein ungläubiger Arzt in's Haus kommt und den Glauben herabsetzt, dann zeige ihm einmal diese Erklärung des größten aller Anatomen Eurapas.

Kirchliche Nachrichten.

Inland.

New-York. — Schritte zur Gründung eines lutherischen deutschen College werden hier jetzt gemacht. Sie werden unternommen von der St. Mathäus-Gemeinde, deren versorbener Seelsorger, Dr. Stohmann, Jahre hindurch vergeblich für Aufrichtung einer solchen Anstalt in New-York gearbeitet hatte. Man will jetzt von der Gemeindegemeinschaft der St. Mathäus-Gemeinde aus ein College aufbauen d. h. die Gemeindegemeinschaft allmählig zu einem College erweitern. — Herr Pastor E. Giese, früher Glied unserer Synode, ist zum Director der St. Mathäuskirchenschule schon berufen und wird doch auch gewiß die Entwicklung der Kirchenschule zum College und später dieses selbst vorwiegend leiten. Mit dieser Anstalt wird einem tief gefühlten Bedürfnis abgeholfen. „Dem“, sagt ein mit M. unterzeichneter Artikel des Herold dem wir die ganze Nachricht entnehmen, „dem nicht nur deutsche Gründlichkeit gegenüber der amerikanischen Oberflächlichkeit, sondern auch Förderung im christlichen Glauben, Gründung im Bekenntnis unserer Kirche ist dasjenige, was unserer Jugend noth thut.“ Wie dieser Schritt zur Aufrichtung eines deutschen (confessionellen) College in New-York gewiß ein Schritt vorwärts ist, so scheint überhaupt dort in kirchlichen Dingen einer Zeit der Blüthe entgegen zu gehen. Es scheint, wie uns namentlich ein Artikel des Herold belehrt, bisher nicht so ganz erfreulich mit den kirchlichen Angelegenheiten in New-York gestanden zu haben, jetzt aber soll ein sichtbarer Fortschritt zum Bessern bemerkt werden. Wir freuen uns des, und glauben nicht zu irren, wenn wir einem tüchtigen Kirchenmanne wie Dr. Krotel einen bedeutenden Antheil daran zuschreiben.

Kirchen in New-York. — Nach den eben erschienenen neueren Directory von New-York giebt es in dieser Stadt: katholische Kirchen 40, Episcopal 71, Presbyterianer 43, Methodist. Episcopal 40, Bapti-

sten 28, Deutsch Reformirte 17, Lutherische 13, Verein. Presbyter. 8, Congregationalisten 5, Reform. Presbyter. 5, Universalisten 4, farbige Methodisten 4, Unitarier 3, Quäker 3, Verschiedene 19. Dazu noch 27 jüdische Synagogen. — Im Ganzen 330 Kirchen und Versammlungshäuser.

Uebertritt. — Der „Luth. and Visit.“ theilt mit, daß Rev. James Christal, ein Prediger der Episcopalkirche in New-York, zur griechisch-katholischen Kirche übergetreten sei.

Bewegung in der Reform. Presbyt. Kirche. — Bekanntlich hat die Reform. Presbyterian Synod den Prediger S. Stuart abgesetzt, weil er mit Gliedern anderer Kirchen gottesdienstliche Gemeinschaft (gemeinschaftl. Psalmen singen und Abendmahlsgemeinschaft) gepflogen hatte. Darauf hin haben etwa 20 von den 60 Predigern dieser Synode ihre Verbindung mit derselben einstweilen aufgelöst und fordern nochmals Verhandlung über die Sache des Rev. Stuart.

Ein Methodist. Prediger, Namens Mitchell, von Madison-Co., New-York, fälschte den Namen eines County-Bank-Präsidenten für einen Check von \$5,000, kassirte den Wechsel in New-York ein, ward gefangen, erstattete \$4500 zurück und entfloh.

Kanzel-Gemeinschaft. — Der „Evang.“ berichtet, daß sich der Präses der lutherischen Canada-Synode zu Gunsten der Kanzelgemeinschaft erklärt habe. Wir wissen nicht, aus welcher Quelle der „Ev.“ seine Nachricht schöpft; uns selbst sind anderweitige Nachrichten über die Sache nicht vorgekommen.

Letzte Worte. — Es sind uns mancherlei bedeutsame Worte aufbewahrt, welche von Sterbenden in ihrem Abscheiden ausgesprochen. Hier ein interessanter Beitrag: In New-York starb letzte Woche der Millionär Keep in der Blüthe seiner Jahre. Er hatte sich in wenigen Jahren ein ungeheures Vermögen einzig durch Spekulation mit Werthpapieren erworben. Seine letzten Worte waren: „Haltet fest an Nord-Westlichen Eisenbahn-Aktien. In Folge dessen sind diese Aktien seit einigen Tagen stark gestiegen. Ist das nicht entseflich!“

Die katholische Clerisei gegen die Freischulen. — Schon geraume Zeit agitiren die Katholiken im Interesse der katholischen Kirche gegen die Freischulen. Der „Wahrheitsfreund“, ein katholisches Wochenblatt (aus Cincinnati), welches ganz besonders den Kampf gegen die Freischulen führt, berichtet, daß der katholische Central-Verein zum Gesetz gemacht hat, es dürfe Niemand als Glied zu ihm gehören, der seine Kinder in die Freischulen schicke, wenn er Gelegenheit habe, sie in eine katholische Schule zu schicken. Weiter theilt dieses Blatt mit: „Der Bischof von Buffalo sowohl als der Bischof von Newark haben in Hirtenbriefen öffentlich die Freischulen verurtheilt, und der erstgenannte Bischof hat sogar seine Priester angewiesen, denjenigen Katholiken die hl. Sacramente zu verweigern, welche ihre Kinder der Freischule überantworten, obwohl sie katholische Schulen in der Nähe haben.“

Kirchliche Nachrichten.

Ausland.

Hannover. — Angelegenheit des Pastor Topf (siehe Gem. Blatt No. 13 unter den kirchlichen Nachrichten). Hierin wird erst der Spätherbst eine Entscheidung bringen. Nachdem nämlich

das Hannöversche Landes-Consistorium dem unirten Pastor Topf zum zweiten Mal die Bestätigung versagt und auf der anderen Seite der Preussische Cultusminister diese Entscheidung des Hannöverschen Consistoriums nicht anerkannt hatte, so hat der König bestimmt, daß das genannte Consistorium in Verbindung mit dem Synodalausschuß über die Angelegenheit aburtheilen soll. Die „Neue Ev. K. Btg.“ gesteht selbst zu, daß an sich die Bestimmung der Hannöverschen Kirchenvorstands- und Synodalordnung (§ 66) vom 9. October 1864, wonach nämlich das Landesconsistorium in Verbindung mit dem Synodalausschuß in Anstellungen zusammenwirken soll, — auf die Angelegenheit des Past. Topf noch gar nicht anwendbar sei, da die Landesynode noch nicht zusammgetreten und also auch noch kein Synodalausschuß vorhanden ist. Er ob dem hat der König die obige Verfügung getroffen, und die genannte Zeitung nennt dieselbe „ein in jeder Beziehung sehr glückliches Ausnützmittel“. Natürlich! Man hofft die Synode, der Synodalausschuß, die Gemeindevertretung werde mehr Freundschaft gegen die Union zeigen als das Hannöversche Consistorium. — Die Synode tritt erst im Spätherbst zusammen und wird bis dahin also die Angelegenheit des Past. Topf noch unentschieden bleiben.

Neue Hilfe für die Union. — Bisher hielt man mit Recht den Unterschied in der Abendmahllehre für einen Hauptunterschied zwischen Lutheraner und Reformirten, jetzt hat ein Pastor Biese in Schleswig nachgewiesen, daß gerade dieser Lehrunterschied zu einer Friedensfahne werden muß; — d. h. Herr Pastor Biese glaubt, daß ihm der Nachweis gelungen ist. Nach seiner Meinung ist der Inhalt des heil. Abendmahls „das ganze Heil Christi, aufgefaßt in dem Stadium, wo es principiell vollendet ruht in der Person Christi und im Begriff ist, seiner Entfaltung in der Welt entgegenzugehen“. — Man kann begreifen, daß selbst Unionsfreunde sich keine Hoffnung machen, daß solche Sätze etwas helfen werden, die bestehenden Lehrunterschiede zwischen den beiden Kirchen bezüglich des Mahles des Herrn auszugleichen.

Die Methodisten Deutschlands hielten im Juni ihre Jahresconferenz in Berlin. Sie haben in Deutschland 5396 Glieder auf 350 Predigtplätzen mit 35 Predigern. In Preußen hatten sie um Incorporationsrecht nachgesucht, waren aber abschlägig beschieden, weil sie nur ein Zweig einer ausländischen Kirche, nicht eine selbstständige Religionsgemeinschaft seien. In dem Missionsseminar zu Bremen haben sie gegenwärtig 13 Zöglinge.

Neuer Katechismus für die Pfalz. — Anfangs Juli ist vom protestantischen Consistorium in Speier der neue Katechismus-Entwurf an die Mitglieder der Diöcesan-Synoden versendet worden, um auf den am 19. Juli abzuhaltenden Diöcesan-Synoden noch zur Berathung zu kommen. Ausgearbeitet von einer durch das Consistorium im Auftrag des bayerischen Ministeriums ausgewählten Commission, hat er die Aufgabe, eine Versöhnung zwischen den dogmatischen Parteien anzubahnen: den Forderungen der positiven christlichen Lehre, wie denen der modernen Cultus gleichmäßig gerecht zu werden. Zunächst werden die Diöcesan-Synoden ihr Urtheil über ihn anzugeben haben, dann wird ihm die im Herbst zusammentretende Generalsynode seine endgiltige Gestalt geben, endlich aber auch noch die einzelnen Gemeinden sich die Freiheit nehmen, zu entscheiden,

ob seine Einführung zweckdienlich ist, oder nicht. Die am 19. Juli in Speier abgehaltene Diöcesan-Synode erklärte mit 22 gegen 4 Stimmen: 1) daß ein wirkliches Bedürfnis zur Aenderung des Katechismus und der religiösen Schulbücher überhaupt in den Gemeinden nicht vorhanden sei; 2) mit 19 gegen 8 Stimmen, daß der zur Vorlage herausgegebene Entwurf, wenn ganz ein solches Bedürfnis behauptet werden wollte, aus formellen und materiellen Gründen nicht genügen könnte.

Wieder ein Stück Greuel in katholischen Klöstern. — An das Landgericht zu Krakau war die Nachricht gelangt, daß in dem auf der Waffola gelegenen Kloster der Barfuß-Carmeliterinnen seit Anfang der Vierziger Jahre eine Nonne gefangen gehalten werde. Eine Untersuchungskommission ward beordert, welche nach längerem Suchen endlich im Erdgeschoß des Klosters zu zwei festgeschlossenen Thüren gelangte, aus denen nach erfolgter Oeffnung ein betäubender ekelhafter Gestank hervorbrach. Von den Eisenthüren führte die eine in die Kloaken, die andere in einen eine Klafter langen und eine halbe Klafter breiten ganz dunklen Raum. Als man Licht gemacht, bot sich der Commission ein erschrecklicher Anblick dar. In einem Winkel auf einem halben Bündel verfaulten stinkenden Strohes, kauerte ein ganz nacktes Weib, abgemagert bis zum Skelett und ganz mit einer dicken Kruste von Roth bedeckt!

„Halb Mensch, halb Thier“, sagt ein Augenzeuge, „mit kothigem Leibe, eingefallenen Wangen, mit ganz geschorenem schmutzigen Kopfe, jahrlang nicht gewaschen, kam ein fürchterliches Wesen zum Vorschein, wie es selbst Dante in seiner stärksten Einbildungskraft nicht zeichnen konnte. Die eingefallenen Augen auf einen Punkt gerichtet, so kniete das arme Opfer im Kloster der Carmeliterinnen.“

Als Grund ihrer Einkerkelung giebt sie selbst das gebrochene Keuschheitsgelübde an, bezüchtigt aber alle anderen Nonnen desselben Vergehens. — Hoffentlich wird eine unnachsichtliche gerichtliche Untersuchung, alle die, welche zu diesem Greuel mitgewirkt haben, strenger Strafe überantworten.

Aus Bremen. — Die „Neue Ev. Kirchenzeitung“ bringt in ihrer Nummer vom 3. Juli einen Stophseißer frommer Entrüstung über den Pastor Schwalb in Bremen. Sie führt wieder einige Beweise seines, den Lesern unfres Blattes schon zur Genüge bekannten Unglaubens an und schließt dann: Diese Proben werden genügen, um zu zeigen, daß Dr. Schwalb keine Grenzen, keine Rücksichten in seinen öffentlichen Kundgebungen kennt, daß er in einer bisher unerhörten Weise die Kanzel eines christlichen Gotteshauses gebraucht, um die Grundwahrheiten des Glaubens aus den Herzen seiner Zuhörer zu reißen. Wird die amtliche Vertretung der Bremischen Kirche es auch ferner ruhig mit ansehen, daß mit der protestantischen Lehrfreiheit ein so schändlicher Mißbrauch getrieben wird? — Hier kann man leicht eine recht hübsche und erheiternde Variation machen, wenn man nämlich die Bremer einen ähnlichen Artikel über die Genossen des Dr. Schwalb in Preußen z. B. Hanne, Schiffmann und die Berliner Consorten schreiben und endlich schließen läßt: Wird die amtliche Vertretung der Preussischen unirten Kirche, der Oberkirchenrath, es auch ferner ruhig mit ansehen — u. s. w. wie oben. — Ein Unterschied ist allerdings noch: Dr. Schwalb faßt die Sache

mit groben Fausthandschuhen an, d. h. er kennt keine Grenzen, keine Rücksichten; — die Preussischen Protestantenvereiner auf den Kanzeln tragen Glacehandschuhe d. h. sie nehmen noch Rücksichten, fühlen noch Grenzen. Gerade deshalb sind sie noch schlimmer als Schwalb.

Aus Jerusalem. — Die Nachgrabungen des englischen Lieutenants Warren in Jerusalem fördern neuerdings sehr interessante Resultate zu Tage. Das Jerusalem von heute steht auf den Ruinen des Jerusalems der alten Zeit, und Reisende, die dahin kommen, pflegen jetzt in die auf Anleitung Warrens gegrabene Schachte hinabzusteigen und durch Bögen, Gallerien, verschüttete Hallen, Reservoirs und Wasserleitungen zu wandern, um einen Einblick in die Vergangenheit der heiligen Stadt zu erhalten. Mehr als fünfzig solcher Schachte sind gegraben worden; in einem derselben hat man 90 Fuß unter der Oberfläche den Grundstein der alten Mauern des Tempels entdeckt, welche mit seltsamen Inschriften bedeckt sind. Bei der Ausgrabung des Birket-Israël oder Sumpfes von Bethesda stieß man auf ein fast 100 Fußes tiefes gewölbtes Reservoir, dessen Ausdehnung noch nicht ganz erforscht ist. In einem Theile des Haram-Area gelangte Warren in die Oeffnung eines Beckens, das zu einem großen, 63 Fuß langen und 57 breiten, wie eine Kirche gewölbten Gebäude führte. In vielen dieser unterirdischen Plätze, die gewöhnlich mit großen Schuttmassen angefüllt sind, fand man seltsame irdene Geräthschaften, die gegenwärtig in den Geschäftslokalen des Palästina-Erforschungs-fonds zu London zur Ansicht ausgestellt sind.

Bekanntmachung.

Der Verwaltungsrath der hiesigen Anstalten hat bei seiner letzten Versammlung festgesetzt:

1) Daß das Boardgeld für einen Term hinfort nur **\$30.00** betragen soll: exclusive Heizung und Licht;

2) daß Predigerlöhne und solche, die sich für das Predigeramt vorbereiten, pro Term **\$15.00** zu zahlen haben exclusive Heizung und Licht;

3) daß das Kost- und Schulgeld unbeding't und ohne alle Ausnahme gleich zu Anfang des Terms vorausbezahlt werden muß;

4) daß die Theilnahme am deutschen Unterricht für alle Schüler obligatorisch sein soll, falls nicht die Eltern es ausdrücklich anders wünschen. Jedoch können ins College nur solche Schüler ausgenommen werden, die den deutschen Kursus in der Akademie durchgemacht haben.

5) daß der neue Schulterm Mittwoch den 15. September beginnen soll.

Im Verlage von

G. Brumber,

West-Water-Street No. 306,

Milwaukee, — — — — Wisconsin,

erscheint demnächst:

Volkschul-Lesebuch,

unter Mitwirkung

der evangelischen Schullehrer-Seminare zu Bunzlau und Steinau,

begründet von dem

evang. Schullehrer-Seminar zu Münsterberg.